

fasser die Geschichte dieses Argumentes in Darlegung und Kritik durch die Zeiten. Dies bedeutet die Untersuchung der einzelnen Etappen dieser Geschichte, was nacheinander „Die antiken Voraussetzungen“ (S. 13–34), „Die mittelalterliche Scholastik“ (35–172), „Die neuzeitliche Metaphysik“ (173–300), „Der deutsche Idealismus“ (301–458) und „Entwürfe der Moderne“ (459–638) bedenken heißt.

Wie weit den einzelnen Darlegungen Gültigkeit zukommt, wird der Fachdisput ausmachen müssen; diese Frage zu klären, übersteigt die Kompetenz des Rezensenten; daß dieser Fachdisput im einzelnen Korrekturen erbringen wird, ist erfahrungsgemäß zu erwarten (wie etwa dem Rezensenten auffiel, daß auch hier wieder bei Aristoteles vom unbewegten Bewegten gesprochen wird, während dieser doch von einem unbewegten Bewegenden, einem Neutrum also, spricht); daß für den Disput hier die Materialien vorgestellt und zur Verfügung sind, ist mehr als zu begrüßen. Eine eifrigste Literaturübersicht und ein viersseitiges Personenregister runden das Werk ab. V. Hahn

BODE, Franz-Josef: *Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott*. Die Lehre von der Eucharistie bei Matthias Joseph Scheeben. Reihe: Paderborner theologische Studien, Bd. 16, Paderborn 1986: Verlag F. Schöningh. XIII, 522 S., kt., DM 68,-.

Die Eucharistielehre des bedeutenden Kölner Dogmatikers aus dem letzten Jahrhundert gehört sicher nicht zu den großen Fragen, die heute im theologischen Disput um dieses zentrale Geheimnis der Kirche gestellt sind. Andererseits ist dieser theologische Disput oft genug geprägt durch konkrete Einzelprobleme, die letztlich nicht gelöst werden können, ohne in den Kontext der Theologiegeschichte und der Gesamttheologie gestellt zu werden.

Die vorliegende Untersuchung versucht dieser Notwendigkeit zu entsprechen, indem sie einmal (nicht konkreten Problemen nachgeht, sondern) eine Gesamtdarstellung der Eucharistielehre vorträgt und dies bei einem Theologen unternimmt, der die deutsche Theologiegeschichte zur Zeit der aufbrechenden Neuscholastik mitgeprägt hat. Es ist dieser Platz in der Geschichte und die Bedeutung seiner Theologie, welche die Auswirkungen der Gedanken Scheebens bis in die heutige Theologie verständlich machen.

*Daß Gott den Schrei seines Volkes hört*. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Hrsg. v. Wolfgang SEIBEL. Reihe: Veröffentlichung der Monatschrift „Stimmen der Zeit“. Freiburg 1987: Herder Verlag. 144 S., kt., DM 22,80.

Es war eine gute und hilfreiche Idee, einige Aufsätze zur Befreiungstheologie, die sonst in den „Stimmen der Zeit“ dem schnellen Zurhandnehmen entzogen geblieben wären, in einem Sammelband zu vereinen. Dazu gehört z. B. der seinerzeit berühmt gewordene Marxismus-Aufsatz von O. von Nell-Breuning (Marxismus – zu leicht genommen, 125–132), der allerdings am besten mit dem Beitrag von R. Fernet-Betancourt gelesen wird (Der Marxismusvorwurf gegen die lateinamerikanische Theologie der Befreiung, 108–124). Weitere Aufsätze betreffen die theologische Methode der Befreiungstheologie (García-Mateo, 93–108; Fernet-Betancourt, 69–92). Beim Lesen des Bandes, auch seiner etwas harmonisierenden (N. Lohfink und die Befreiungstheologie, 10) Einleitung, stellen sich wohl beim Leser die bisher schon bekannten, jeweils persönlich gefärbten Reaktionen von Zustimmung und Widerspruch erneut ein. Für „Neulinge“ hilfreich werden wohl die ausgewogenen (kein Schimpfwort für mich!) Beiträge des Nestors dieser Theologie, G. Gutierrez, sowie von M. Sievernich sein (15–22 bzw. 23–42). Hauptkritikpunkte wären für mich: eine in dieser Form doch wohl neueren ökonomischen Erkenntnissen nicht mehr standhaltende, aber halt so eindrückliche Dependenztheorie (bei Seibel, 9; Lohfink, 49, verbunden mit dem nicht leicht wiegenden Vorwurf des Nichtwollens von Bekehrung an bestimmte Personen, ebda., und Fernet-Betancourt, 109f.), und zweitens die Verlängerung von Lohfinks Leitidee von der Kirche als Kontrastgesellschaft (hier auch u. a. vom „Kontrast-Volk“) in die lateinamerikanischen Kontexte hinein. Lohfink, der sich für die Analyse, wie angedeutet, mit aller sprachlichen Verve der kritischen Sicht von Befreiungstheologen anschließt, muß von seinem Ansatz her andere Folgerungen ziehen, und er zieht sie auch: nicht Reparaturen am Straßensystem Ägyptens (vgl. 62), sondern Exodus, eigene Wege, eben die Kirche als den neuen sozialen Raum der Befreiten, so dem Sinne nach: 56, 62–64, – gilt es anzuzielen. –

Da nun aber die Befreiungstheologie mit ihrem (ständigen) Reden von der „sociedade mais justa e fraderna“, der gerechteren Gesellschaft, nicht Lohfinks Konsequenzen zieht und nicht seine Ziele anvisiert, so sieht er in aller Differenz eine gelebte Brücke zwischen beiden Ansätzen in den Basisgemeinden (48; 63); er rechnet hier offenbar mit künftigen Entwicklungen dieser Basisgemeinden zur Kontrast-Gesellschaft in seinem Sinn (55–56). Hier müssen, was die gegenwärtige Situation betrifft, gute Kenner Stellung nehmen. Was die Zukunft betrifft, so kann ich mir das Anvisierte konkret nicht recht denken – ob's denn theologisch sein soll, erscheint mir zudem zweifelhaft. – So sieht man: in dem Band steckt viel an Denkstoff, Zündstoff und – Verbandstoff. Hierzu, zu dem, was dazu angetan ist, Wunden zu heilen und Wege zu weisen, zähle ich die zwei Stellen zum theologischen Dialog (Fornet-Betancourt, 92, und García-Mateo, mit Rahner-Zitat, 141) sowie den zuletzt erwähnten Aufsatz von García-Mateo „Die Befreiungstheologie und die Scholastik. Zum Dialog zwischen den Befreiungstheologen und ihren Kritikern“, 133–142) mit seinem methodisch originellen Ansatz. P. Lippert

SCHMIDTCHEN, Gerhard: *Sekten und Psychokultur*. Reichweite und Attraktivität von Jugendreligionen in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg 1987: Herder Verlag. 124 S., kt., DM 16,80.

Um mit den sicher interessanten Tabellen anzufangen, muß ich gestehen, mit manchen Werten nicht klar zu kommen. Z. B. Tabelle A 1. Wie kommt es, daß in der Schlußreihe Werte angegeben werden, die mehr als 100% betragen; bei andern Tabellen sind es, wie man erwarten darf – z. B. Tabelle A 2 – 100%. Wie auch immer die Zahlen sich erklären: aufschlußreich sind die Antworten auf die gestellten Fragen doch. Erstaunlich ist dabei, wie sehr die „Bhagwan-Bewegung“ bekannt ist, und das bei den 14–39jährigen fast gleich stark (um 45%), und wie bei der Schulbildung 52% das Abitur haben, die diese Gruppe als bekannt nennen.

Im Anhang findet sich eine Liste der im Buch erwähnten Sekten. Unter „Bhagwan-Bewegung“ heißt es unter anderm: „Begründet wurde sie (die Bewegung) durch Bhagwan (der Göttliche) Shree Rajneesh. Dieser ehemalige Philosophieprofessor verstand es auf ganz besondere Weise, östliche Religionsinhalte mit westlichen Psychotechniken zu verbinden. Diese Mixtur zog über Jahre Tausende von westlichen jungen Menschen in ihren Bann.“ (S. 71)

Was ist es, das junge Menschen zu einer der genannten Sekten zieht?

Irgendwie sind diejenigen, die sich der einen oder andern Sekte anschließen, mit den bestehenden „alten“ Kirchen nicht mehr zufrieden. Andererseits verlangt es die Betroffenen, aus irgendeiner sinngebenden Lebensauffassung zu bestehen. Der Verfasser spricht in dem Zusammenhang (4.1) von einem „Aufbruch zu einem neuen und größeren Selbst.“ (S. 40ff). „Allgemein zeigt sich, daß diejenigen, die den Sekten näher stehen, religiöse Bedürfnisse . . . prononcierter anmelden als die übrige Bevölkerung. Gleichzeitig aber erweist sich, daß religiöse Gestaltungsgründe in der Bevölkerung verbreitet sind, die weit über den Wirkungskreis der Sekten hinausgehen. Es sind Gestaltungswünsche, die großenteils nicht von Institutionen angesprochen und befriedigt werden können. Insofern stehen wir vagabundierenden religiösen Bedürfnissen gegenüber.“ (So werden genannt: 45% der Wunsch, sich biologisch gesund zu ernähren. 25% ein größeres Körperbewußtsein. 22% auf Genußmittel verzichten. 21% das Bewußtsein zu erweitern usw. usw.) (S. 40ff). Nähere Auskunft gibt die Tabelle 10 auf den Seiten 42ff. Ferner die „religiösen Gestaltungsbedürfnisse“ auf den Seiten 45ff.

Hervorgehoben werden muß noch, was der Verfasser am Schluß über Probleme des Personseins in der rationalen Kultur sagt: „Die rationale Bildungskultur stiftet keine Erlebnis- und Selbstsicherheit. Horizonte werden aufgerissen und damit schwinden die Chancen stabiler emotionaler Besetzung, und die neuen geistigen Gehäuse haben sich nicht als eine durchweg positive emotionale Erlebniswelt, als Heimat, dargeboten. Wo Geist in der Hauptsache als Leistungszwang auftritt und die Person für die Funktionen im modernen, wissenschaftlich stilisierten Organisationen instrumentalisiert, wird sich die Seele nach anderen Gehäusen umschauen.“ (S. 67). E. Grunert